

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Das neue Jahrhundert

Kotzebue, August

Leipzig, 1801

Szene VIII

[urn:nbn:de:bsz:31-85926](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85926)

drey Uhr, sonst feyere ich um vier Uhr die
Verlobung (geht ab.)

Achte Scene.

Busch allein.

Wie ist mir geschehen! — Die Arbeit
eines Jahrs, mit der Morgensonne begon-
nen, bey der späten Lampe vollendet, in einem
Augenblicke rasch geopfert. — Wo bleibt
nun meine Hoffnung auf Beförderung? —
wo der damit verknüpfte Unterhalt meiner
Mutter? — Ach! ich gab alles, was ich
hatte! und wofür? — habe ich Kavolinens
Besitz dadurch erkaufet? — war sie nicht
selbst vielleicht durch Rang und Reichthum
verblendet? — nein! nein! das nicht! —
von gehässigen Banden habe ich sie befreyt,
und sie weiß es nicht! Ich war ihr Schutz-
geist, ihr Retter, ohne Hoffnung der Ver-
geltung, von reiner Liebe besetzt. — Aber
meine

meine Mutter! meine arme Mutter!
Konnte ich an dieser Stätte ihrer Noth
vergessen? — Ach! das ist das liebe
Gärtchen, wo die Freuden meiner Kindheit
neben Rosensträucher blühten — hier der
Grasplatz, wo ich gehen lernte — dort
der Brunnen, vor dem die mütterliche
Vorsicht mich oft warnte. (er nähert sich
dem Baume.) Das Gartenhaus ist verfallen
— die Hecke unbeschnitten — fort sind
die schönen Statuen, an welchen mein Va-
ter sich ergötzte — vermuthlich aus Noth
verkauft — dort wo mein Vater Blumen
zog, steht jetzt Kohl — und hier, wo die
Baumschule war, sind jetzt Erbsen gesät.
— Ach! dieser Garten dient nicht mehr zur
Erholung! er liefert Kohl statt Blumen.
— Was seh' ich! — ist das nicht meine
Schwester? — o! hinweg ihr neidischen
Stachelbeeren! zurück ihr Blüthenzweige!
— Ja sie ist es! mir der Strohhut ver-
birgt mir noch ihr holdes Gesicht. — Was
gräbt

gräbt sie da mit schwacher Hand? — Gute
Friderike! die Schaufel ist dir zu schwer.
Mit wem redest du? — wem lächelst du
so freundlich? — (er sinkt plötzlich auf bei-
de Knie.) Gott! meine Mutter! (Pause.
Er blickt bebend hin, die Thränen vollen ihm
über die Wangen.) Meine arme Mutter!
— sie ist alt geworden! — der Gram um
mich hat vor der Zeit ihr Haar gebleicht
— Ach! sie begießt selbst ihren Kohl! —
warum darf ich ihr nicht helfen? Jetzt
wischt sie sich ihren Schweiß von der Stir-
ne — im Schweiß ihres Angesichts muß
sie der Erde ihre Früchte abgewinnen —
Unglücklicher! das ist dein Werk! — O!
ich bin sehr elend! — (er weint.) Halt!
— meine Schwester nähert sich — (Er
sprängt auf.) Sie trägt der Mutter Gies-
kanne — will vielleicht Wasser hier vom
Brunnen holen — welche wollüstige
Angst ergreift mich! — ihr so nahe —
— soll

soll ich mit ihr reden? — wird sie mich
kennen? —

Neunte Scene.

Friderike. Busch.

Frid. Eilt ohne Busch zu sehn mit der
Gießkanne zum Brunnen. Sie läßt den Eimer
hinab und schöpft. Als sie ihn wieder herauf-
winden will, wird er ihr zu schwer, sie muß
ausruhen.)

Busch. (Über ihr in großer Bewegung
zufah, eilt herbey und spricht mit zitternder
Stimme.) Darf ich Ihnen helfen, Frau-
zell?

Frid. Ich danke Ihnen, mein Herr,
es wird schon gehen. Geduld und Beharr-
lichkeit richten oft mehr aus, als Stärke.

Busch. Erlauben Sie mir Ihnen zu
helfen.

Frid. Wenn Sie es gern thun —

Busch.